



Abschlussbericht

DFG-Forschungsprojekt

Literarische Figuren in frühen Texten des japanischen Autors Nagai Kafū (1879–1959):
Figurenmodelle im literarischen und historischen Kontext

Förderungszeitraum: 01.12.2016 – 29.02.2020

Antragsteller: Prof. Dr. Stephan Köhn

Universität zu Köln
Ostasiatisches Seminar
Abteilung Japanologie
Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln

Köln, 31.01.2021

Universität zu Köln



Inhaltsverzeichnis

1 Allgemeine Angaben	3
2 Arbeits- und Ergebnisbericht.....	4
2.1 Ausgangsfragen und Zielsetzung des Projekts	4
2.2 Entwicklung der durchgeführten Arbeiten.....	5
2.2.1 Erste Projektphase: Texterschließung	5
2.2.2 Zweite Projektphase: Theoretische Aufarbeitung I	7
2.2.3 Dritte Projektphase: 1. Projekttagung.....	9
2.2.4 Vierte Projektphase: Theoretische Aufarbeitung II	11
2.2.5 Fünfte Projektphase: 2. Projekttagung.....	13
2.2.6 Sechste Projektphase: Herausgeberschrift und Übersetzung	14
2.3 Darstellung der erreichten Ergebnisse und Ausblick.....	15
2.4 Wirtschaftliche Verwertbarkeit der Ergebnisse	18
2.5 Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner	18
2.6 Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses	18
2.7 Zitierte Literatur	18
3 Zusammenfassung.....	19

1 Allgemeine Angaben

DFG-Geschäftszeichen:

KO 4799/1-1

Antragsteller:

Prof. Dr. Stephan Köhn

Bearbeiter:

Martin Thomas (M. A.)

(01.03.2020 – 29.02.2020, 50%)

Institut:

Universität zu Köln

Ostasiatisches Seminar

Abteilung Japanologie

Albertus-Magnus-Platz

D-50923 Köln

Thema des Projektes:

Literarische Figuren in frühen Texten des japanischen Autors Nagai Kafū (1879-1959):

Figurenmodelle im literarischen und historischen Kontext

Berichts-/Förderungszeitraum:

01.12.2016 – 29.02.2020

Projektbezogene Publikationen:Herausgeberschriften

KÖHN, Stephan/THOMAS, Martin (Hrsg.) (2021): *Crossing the Borders of Modernity: Fictional Characters as Representations of Alternative Concepts of Life in Meiji Literature (1868–1912)* (Kulturwissenschaftliche Japanstudien 12). Wiesbaden: Harrassowitz (in Vorbereitung).

Aufsätze

KÖHN, Stephan (2021): „New Images of Idealized Womanhood or How to Re-Read an Almost Forgotten Author: Miyake Kaho (1868–1943)“. In: KÖHN, Stephan/THOMAS, Martin (Hrsg.): *Crossing the Borders of Modernity: Fictional Characters as Representations of Alternative Concepts of Life in Meiji Literature (1868–1912)* (Kulturwissenschaftliche Japanstudien 12). Wiesbaden: Harrassowitz (in Vorbereitung).

THOMAS, Martin (2021): „‘Why Not Just Stay in Bed?’: Literary Characters Between Personal Fulfillment and Social Expectations in the Early Writings of Nagai Kafū“. In: KÖHN, Stephan/THOMAS, Martin (Hrsg.): *Crossing the Borders of Modernity: Fictional Characters as Representations of Alternative Concepts of Life in Meiji Literature (1868–1912)* (Kulturwissenschaftliche Japanstudien 12). Wiesbaden: Harrassowitz (in Vorbereitung).

KÖHN, Stephan/THOMAS, Martin (2021): „Fictional Characters in Meiji Literature: An Introduction“. In: KÖHN, Stephan/THOMAS, Martin (Hrsg.): *Crossing the Borders of Modernity: Fictional Characters as Representations of Alternative Concepts of Life in Meiji Literature (1868–1912)* (Kulturwissenschaftliche Japanstudien 12). Wiesbaden: Harrassowitz (in Vorbereitung).

Übersetzungen

NAGAI, Kafū (2020): Die Sandwüste [*Sabaku*]. Aus dem Japanischen übersetzt von Martin THOMAS und Stephan KÖHN. In: *Hefte für ostasiatische Literatur* 69. S. 102–115.

Projektbezogene Veranstaltungen:

Tagung 1: *Wie erzählt die Welt? Narratologische Perspektiven auf literarische Figuren der Moderne*. Universität zu Köln, 15.–16. Juni 2018.

Tagung 2: *Crossing the Borders of Modernity: Fictional Characters as Representations of Alternative Concepts of Life in Meiji Literature (1868–1912)*. Universität zu Köln, 10.–11. Januar 2020.

Projektbezogene Vorträge:

KÖHN, Stephan: „New Images of Idealized Womanhood in the Early Work of Miyake Kaho“, *Symposium „Crossing the Borders of Modernity“*, 10.–11. Januar 2020, Universität zu Köln.

THOMAS, Martin: „Literarische Figuren als Gegenstand narratologischer Textanalysen: Methoden und Modelle am Beispiel früher Erzählungen Nagai Kafūs (1879–1959)“, *6. Forum für literaturwissenschaftliche Japanforschung*, 8.–9. Juni 2018, Universität Wien.

THOMAS, Martin: „Zur Komplexität und Diskursivität literarischer Figurendarstellung in Kurzgeschichten: Das Frühwerk des japanischen Autors Nagai Kafū (1879–1959)“, *Symposium „Wie erzählt die Welt?“*, 15.–16. Juni 2018, Universität zu Köln.

THOMAS, Martin: „‘Why Not Just Stay in Bed?’: Literary Characters Between Personal Fulfillment and Social Expectations in the Early Writings of Nagai Kafū“, *Symposium „Crossing the Borders of Modernity“*, 10.–11. Januar 2020, Universität zu Köln.

2 Arbeits- und Ergebnisbericht

2.1 Ausgangsfragen und Zielsetzung des Projekts

Nagai Kafū (1879–1959) zählt zu den bedeutendsten japanischen Schriftstellern der Moderne. Sein umfangreiches Werk, das durch großen Formenreichtum besticht, bietet dem Leser vielfältige Einblicke in die kulturellen Wandlungsprozesse, die das gesellschaftliche Leben in Japan zu seiner Zeit bestimmten. Darüber hinaus können die von ihm im Rahmen seiner Aufenthalte in den Vereinigten Staaten von Amerika (1903–07) und Frankreich (1907–08) verfassten Texte als literarischer Ausdruck seiner Begegnung mit der Fremde betrachtet werden. Ähnliche Erfahrungen hatten seit der Öffnung des Landes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele japanische Intellektuelle in ihrem Denken geprägt und waren wesentlicher Impulsgeber bei der Suche nach einer eigenen nationalen Identität gewesen.

Bisher hat sich die Forschung überwiegend dem Einfluss fremdsprachiger Autoren auf Kafūs Werk sowie der Untersuchung des kulturkritischen Potentials seiner Schriften gewidmet. Im vorliegenden Forschungsprojekt sollte der Schwerpunkt daher nun auf einer erzähltheoretischen Analyse liegen. Der Fokus wurde hierbei auf die systematische Erschließung der literarischen Figuren gerichtet, denen Kafūs Leserschaft in seinen frühen Texten begegnet, welche im Zusammenhang mit seinen Auslandsreisen entstanden sind. Neben einer detaillierten Beschreibung deren narrativer Konstruktion sollten hierfür mittels textnaher Lektüre zunächst wiederkehrende Figurenmodelle herausgearbeitet werden, um diese anschließend über eine kultur- und epochenspezifische Kontextualisierung zu literarisch etablierten Figurentypen und historisch verankerten Menschenbildern in Beziehung setzen zu können.

Das Forschungsprojekt verfolgte somit mehrere grundlegende Ziele. Zum einen sollten über den Wechsel der Betrachtungsweise, weg von einer bisher zumeist allein auf die ästhetischen Aspekte der Erzählungen ausgerichteten Rezeption hin zu einer die narrativen Strukturen in den Mittelpunkt rückenden Analyse, neue Facetten des literarischen Frühwerks des Autors erschlossen werden. Zum anderen strebte das Forschungsprojekt auf diese Weise insbesondere auch danach, einen Beitrag zur narratologischen Figurenforschung als Ganzes zu leisten, deren theoretisches Fundament größtenteils einzig auf der Untersuchung westlichsprachiger Literatur beruht. Inwieweit die dort vorgestellten Konzepte in einem kulturell und sprachlich anders geprägten Kontext Gültigkeit besitzen, galt es zu überprüfen. Schließlich stand ebenso die Frage nach dem Verhältnis von literarischer Fiktion und gesellschaftlicher Wirklichkeit, welche am Beispiel der zu untersuchenden Beziehung zwischen Figurentypen und Menschenbildern verhandelt werden sollte, im Zentrum des Interesses. Wie beeinflusst die reale Welt die Fiktion und wie beeinflusst die fiktive Welt die Wirklichkeit?

2.2 Entwicklung der durchgeführten Arbeiten

2.2.1 Erste Projektphase: Texterschließung

Die erste Phase des Projektes galt der intensiven Texterschließung des umfangreichen Werks von Kafū. Hierbei lagen insbesondere die im Projektantrag genannten literarischen Texte im Fokus, das heißt all jene Erzählungen und Kurzgeschichten, die Kafū während bzw. kurz nach seinen Reisen nach Amerika und Europa in den Jahren von 1903 bis 1909 verfasste. Neben dem *Amerika monogatari* („Erzählungen aus Amerika“, 1908) und dem *Furansu monogatari* („Erzählungen aus Frankreich“, 1909) wurde im Projektverlauf auch die dritte von Kafū herausgegebene Kurzgeschichtensammlung *Kanraku* („Vergnügen“, 1909) vollständig in das Untersuchungskorpus aufgenommen, da sie im Hinblick auf die Figurendarstellung als konsequente Fortsetzung der erstgenannten Werke zu verstehen ist und großes Analyse- und Anschlusspotential bot.

Eine weitere Ergänzung erfuhr das Untersuchungskorpus durch das Hinzuziehen früher Erzählungen Kafūs, die vor seinen Auslandsreisen entstanden sind und von der Forschung bisher weitgehend unbeachtet blieben. Insbesondere Kurzgeschichten wie *Tōka no chimata* („Leuchtende Straßen“, 1903) erwiesen sich dabei als ausgesprochen fruchtbar für die Betrachtung, da sie einige im Projektantrag geäußerte Prämissen bzw. generell in der Kafū-Forschung verbreitete Vorstellungen in Bezug auf sein Leben und Werk in Frage stellen. So könnte die erwähnte Kurzgeschichte aufgrund des allgemeinen Settings – ein junger Mann kehrt nach fünf

Jahren Studium im Ausland nach Japan zurück und sieht sich mit einer Gesellschaft konfrontiert, deren Vorstellungen und Ideale er nicht mehr teilt – als eine Art Prototyp aller späteren Erzählungen Kafūs, in denen ein sogenannter „Heimkehrer“ (*kichōsha*) zum Protagonisten wird – die Bezeichnung wird auch in diesem Text explizit verwendet – begriffen werden. Schärfer formuliert, könnte man anhand dieser Erzählung auch die These aufstellen, dass die Auslandsaufenthalte nicht von solch außerordentlicher Bedeutung für Kafūs persönliche Entwicklung und sein literarisches Schaffen waren, wie bisher von der einschlägigen Forschung formuliert wurde.

Schließlich widmete sich die erste Projektphase neben der Betrachtung des erzählerischen Werks auch dem essayistischen Werk Kafūs, wobei vornehmlich seine literaturtheoretischen Schriften, die in der bisherigen Forschung ebenfalls wenig Beachtung fanden, erschlossen wurden. Texte wie *Shōsetsu sahō* („Vom Verfassen von Erzählungen“, 1920) belegen, dass sich Kafū zumindest auf theoretischer Ebene dem Stellenwert und der Bedeutung der Ausgestaltung literarischer Figuren in erzählenden Texten bewusst war, was die im Projektantrag geäußerte Vermutung, dass es sich bei der Figurendarstellung in Kafūs Texten entgegen weit verbreiteter Meinung nicht um stilistische Willkür, sondern um bewusste Entscheidungen handelt, zumindest teilweise bestätigt:

Der Wert einer Erzählung bemisst sich danach, wie die auftretenden Figuren (*henchū jinbutsu*) gezeichnet sind. Egal wie hehr die Ideale eines Autors auch sein mögen, ist die Darstellung der Figuren nicht gelungen, handelt es sich um eine einfache Abhandlung (*iron*) und keine Erzählung (*shōsetsu*).

Kafū zenshū 14: 268¹

Am Ende der ersten Projektphase, die aufgrund der Erweiterung des Textkorpus mehr Zeit in Anspruch nahm, als ursprünglich geplant, konnten zunächst einige der im Projektantrag formulierten Hypothesen bestätigt werden. So zeichnet sich ein Großteil der frühen Erzählungen Kafūs hinsichtlich der Figurenkonstellation tatsächlich durch eine binäre Struktur aus. Häufig steht ein individualisierter Protagonist, der zum Teil gleichzeitig die Rolle des autodiegetischen Erzählers einnimmt, dem übrigen Figurenarsenal, das bevorzugt typisiert dargestellt wird, gegenüber. In den Fällen, in denen der Protagonist aufgrund unzureichender Merkmalszuschreibungen nicht als individualisiert wahrgenommen wird, scheint er ebenfalls eindeutig einem bestimmten Figurentyp zuordenbar zu sein. Wichtig ist hierbei jedoch zu betonen, dass es sich bei der Zuordnung „individualisiert“ und „typisiert“ nur um idealtypische Pole einer kontinuierlichen Skala handelt. Ein in seiner Ausgangsstruktur typisiert angelegter Protagonist – in den Erzählungen Kafūs beispielsweise häufig ein Büroangestellter – wird gerade durch seinen Ausbruch aus dem gesellschaftlich erwarteten Normverhalten als individualisiert wahrgenommen.

¹ Ebenso bedeutend scheint der Umstand, dass Kafū im selben Essay auch darauf verweist, dass es sich bei der gelungenen Ausgestaltung literarischer Figuren um ein Zusammenspiel aus exakter Beobachtung der Wirklichkeit (*jitchi no kansatsu*) und Vorstellungskraft (*kūsō no chikara*) handelt. Ferner formuliert Kafū im selben Essay auch ein Primat der Figurendarstellung gegenüber der Handlung: „Wird das Gewicht auf den Handlungsverlauf (*kyakushoku no henka*) gelegt und die Darstellung der Figuren (*jinbutsu no byōsha*) vernachlässigt, hat man es mit sogenannter Trivilliteratur (*tsūzoku shōsetsu*) zu tun und nicht mit geschmackvoller Prosa (*shōsetsu no kōshō naru mono*). Fokussiert man sich stattdessen auf die Zeichnung der Figuren, ergibt sich die Handlung von ganz allein“ (*Kafū zenshū* 14: 268).

2.2.2 Zweite Projektphase: Theoretische Aufarbeitung I

Nachdem in der ersten Projektphase mit Blick auf das weitere Vorgehen bereits eine Bestandsaufnahme wiederkehrender prägnanter Figurentypen im Frühwerk Kafūs erfolgte und weitere elementare Tendenzen der Figurendarstellung seiner Texte festgehalten wurden, galt die zweite Projektphase der allgemeinen Annäherung an die theoretischen und methodischen Grundlagen der beabsichtigten Figurenanalyse, welche im besten Fall auch für eine wissenschaftliche Erklärung der bis dahin gemachten Beobachtungen fungieren sollten. Den Ausgangspunkt hierfür bildeten die im Projektantrag genannten neueren erzähltheoretischen Ansätze aus dem Bereich der kognitiven Literaturwissenschaft, welche die aktive Rolle des Lesers bei der (Re-)Konstruktion fiktiver Welten betonen. Deren Vorteil gegenüber herkömmlichen hermeneutischen und strukturalistischen Ansätzen besteht darin, dass sie nicht nur willkürlich abstrakte Kategorien für die Interpretation und Analyse literarischer Texte entwerfen, sondern auf empirischen Befunden aus verschiedenen Fachdisziplinen wie der Psychologie und der Neurowissenschaft beruhen und somit wehrhaft gegen den Vorwurf der Subjektivität einer jeden Interpretation sind.² Zunächst sollte noch einmal geklärt werden, wie der Begriff der literarischen Figur im weiteren Projektverlauf genau definiert wird und worauf der zuvor beobachtete Unterschied zwischen typisiert und individualisiert erscheinenden Figuren tatsächlich beruht.

Allen kognitiv orientierten Ansätzen zum Verständnis literarischer Figuren gemein ist der Umstand, dass sie diese als mentale Modelle auffassen, die vom Leser im Verlauf der Lektüre anhand von Textinformationen und eigenen Schlussfolgerungen (Inferenzen), die bewusster oder unbewusster Natur sein können, gebildet werden. Konzentrierte sich der Projektantrag hierbei noch hauptsächlich auf die Arbeit von Fotis JANNIDIS (2004), zeigte sich im Verlauf des Projektes, dass der von Roland SCHNEIDER (2000) verfolgte Ansatz wesentlich effizienter und zielorientierter für das beabsichtigte Vorhaben ist. Neben den figurenrelevanten Informationen, die mittels verschiedener Darstellungsmodi über den Text transportiert werden, setzt sich das mentale Modell einer Figur bei SCHNEIDER (2000: 80–97) insbesondere aus Rückschlüssen zusammen, die der Rezipient aufgrund seiner kulturellen, sozialen und literarischen Wissensbestände zieht. Gleichzeitig werden diese Wissensbestände des Rezipienten bei SCHNEIDER über die Lektüre eines Textes in reziproker Weise geformt und ausgebildet.

Dieses Verständnis literarischer Figuren lieferte nicht nur einige Antworten auf die eingangs gestellten Fragen, sondern bestimmte ebenso die weitere Projektarbeit. Indem literarische Figuren als Konstrukte aufgefasst werden, die maßgeblich durch diskursiv geformte Wissensbestände bestimmt sind, ergibt sich automatisch eine Verknüpfung von fiktiver und realer Welt: im selben Maß wie gesellschaftliche Diskurse die Wahrnehmung und Deutung der fiktiven Welt und ihrer Figuren bestimmen, wirkt sich die Darstellung der fiktiven Welt auch auf die gesellschaftlichen Diskurse und die Wahrnehmung und Deutung der realen Welt und ihrer Bewohner aus. In Bezug auf die literarische Figur koppelt SCHNEIDER (2000: 84–86) dieses Theorem an außerliterarisch geformte Persönlichkeitstheorien, die mit literarisch geformten Figurenkonzeptionen im Wechselverhältnis stehen. Da der Ansatz ferner ausdrücklich betont, dass die Informationsbestände auf Seiten der Rezipienten kulturell und historisch geprägt sind,

² Hierzu trägt auch bei, dass es den kognitiv orientierten Ansätzen im Gegensatz zu klassischen hermeneutischen Ansätzen nicht um die Suche nach einem tiefer liegenden Textsinn geht, sondern allein um die analytische Beschreibung von Wissensstrukturen und mentalen Vorgängen, die beim Prozess der Textproduktion und Textrezeption von Bedeutung sind.

eignet er sich in seiner grundlegenden Struktur für die Analyse jedweder literarischer Texte, unabhängig davon, wo und zu welcher Zeit sie entstanden sind. Wichtig ist hierbei nur, vor der Analyse festzulegen, von welchem Standpunkt aus man diese vollzieht.

Weiterhin ermöglichte der Einbezug von Wissensbeständen in den Rezeptionsprozess auch eine Neuverhandlung spezifischer Rezeptionsphänomene, die im japanischen Kontext und bei der Analyse der Figurendarstellung in den Texten Kafūs von Bedeutung sind. Bestes Beispiel hierfür ist die bis heute zu beobachtende Erscheinung, dass literarische Figuren, insbesondere Protagonisten und autodiegetische Erzähler, ausgesprochen häufig mit dem Autor und seiner Person gleichgesetzt werden. Diese biografische Lesart literarischer Figuren kann mit Hilfe des Ansatzes von SCHNEIDER nüchtern als ein mental gesteuerter Prozess des Einbezugs von Informationen über die Figur, die sich selbst nicht im Text finden, beschrieben werden. Die hierfür notwendigen Informationsbestände des Rezipienten beinhalten dabei nicht nur das reine Faktenwissen über das Leben des Autors, sondern auch das Wissen um literarische Konventionen, zu denen zu Zeiten Kafūs unter anderem auch die Tatsache zählte, dass Autoren bewusst in ihren Texten mit der eigenen Biografie gespielt haben, was die Rezipienten letztlich erst dazu veranlasste, außerliterarische Fakten der Autorenbiografie in den Verstehensprozess des Textes und seiner Figuren einzubeziehen.³

Schließlich ließ sich der Unterschied zwischen typisierten und individualisierten Figuren ebenso gut mit dem Ansatz von SCHNEIDER erklären.⁴ Als typisiert sind demnach Figuren zu verstehen, die in besonderem Maße auf die Informations- und Wissensbestände des Lesers zugreifen und somit nach einem gewissen Ökonomieprinzip verfahren. Das Wissen um soziale Stereotype und wiederkehrende Figurentypen spielt hierbei eine außerordentlich wichtige Rolle. Individualisierte Figuren hingegen greifen zwar in selber Weise auf die Wissensbestände der Rezipienten zurück, reichern das Figurenmodell jedoch über zahlreiche durch den Text vergabene Informationen über die Figur an, welche sich keiner bekannten sozialen oder literarischen Kategorie zuordnen lassen können und sorgen so für ein deutlich elaborierteres Modell der Figur. Das heißt jedoch nicht, dass typisierte Figuren zwangsläufig einfacher zu verstehen

³ JANNIDIS (2004: 52–60) beschreibt diesen Sachverhalt als „Kooperationsprinzip der narrativen Kommunikation“. Übertragen auf den hier geschilderten Fall würde dieses Kooperationsprinzip besagen, dass der Autor bewusst biografische Informationen in den Text einbindet, da er weiß, dass seine Leserschaft dies von ihm erwartet, und umgekehrt, dass die Leserschaft bewusst im Text auf die Suche nach Hinweisen auf die Biografie des Autors geht, da es sich bei deren Einbindung in den Text um eine narrative Konvention der Zeit handelt.

⁴ SCHNEIDER (2000: 137–169) selbst verwendet hier anstatt der binären Unterscheidung zwischen individualisierten und typisierten Figuren eine ternäre Struktur aus „Personalisierung“, „Kategorisierung“ und „Individualisierung“. Das Modell einer personalisierten Figur wird dabei in erster Linie über die Vergabe von nicht kategorisierbaren Informationen über die Figur gebildet. Demgegenüber greift das Modell einer kategorisierten Figur in besonderem Maße auf sozial und literarisch kategorisierbare Informationen zurück. Als individualisiert beschreibt SCHNEIDER schließlich Figuren, deren Modell zunächst als einer sozialen oder literarischen Kategorie zugehörig wahrgenommen, anschließend jedoch durch die Vergabe nicht kategorisierbarer Informationen über die Figur zumindest teilweise revidiert wird. Im Extremfall kann die Vergabe nicht kategorisierbarer Informationen über die Figur im Verlauf der Lektüre auch zu einer „Entkategorisierung“ führen.

Da diese ternäre Struktur im Hinblick auf die in diesem Forschungsprojekt verfolgten Ziele als unnötig kompliziert erschien und zudem der intuitiven Sprachwahl konträr gegenüberzustehen scheint, wurde im Rahmen der Untersuchung auf eine exakte Übernahme dieser Begrifflichkeiten SCHNEIDERS verzichtet. Stattdessen wurde sich für ein vereinfachtes Modell von „Typisierung“ und „Individualisierung“ entschieden, wie man es beispielsweise in der Arbeit JENS EDER (2008) zum Gegenstand der Filmfigur findet. Auch er betont, dass es sich hierbei um Pole eines Kontinuums handelt, und führt als mögliche Zwischenstufe die Kategorie der „individualisierten Typen“ ein (EDER 2008: 228–232, 375–381).

und weniger komplex als individualisierte Figuren wären. Im Gegenteil, zum Teil ruft die typisierte Darstellung von Figuren ein weitaus größeres Geflecht an Merkmalszuschreibungen auf, als es die individualisierte Darstellung einer einzelnen Figur allein über die Vergabe von nicht kategorisierbaren Informationen über den Text vermag. Voraussetzung ist hierbei natürlich, dass die typisierte Darstellung einer Figur als solche auch vom Rezipienten erkannt und mit den entsprechenden kategorialen Merkmalszuschreibungen in Verbindung gebracht wird.⁵

2.2.3 Dritte Projektphase: 1. Projekttagung

Ein wesentlicher Antrieb des Projektes war der Wunsch, die eigenen Fächergrenzen zu überwinden und mit möglichst vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachbereichen in Kontakt zu treten. Aus diesem Grund fiel relativ frühzeitig zu Projektbeginn die Entscheidung, nicht wie im Projektantrag vorgesehen, nur einen Workshop gegen Ende des Projektlaufzeit stattfinden zu lassen, sondern zwei größere Symposien abzuhalten, wobei sich beide am Verlauf der wissenschaftlichen Arbeiten orientieren sollten.

Die erste Projekttagung fand demnach unter dem Titel „Wie erzählt die Welt? Narratologische Perspektiven auf literarische Figuren der Moderne“ vom 15. bis 16. Juni 2018 im Ostasiatischen Seminar der Universität zu Köln statt und schloss sich somit unmittelbar an die erste theorieorientierte Projektphase an. Ziel war es, auf womöglich vorhandene Probleme in der eigenen theoretischen Konzeption aufmerksam zu werden, um die Weichen für die zweite Hälfte der Projektlaufzeit möglichst günstig zu stellen. Darüber hinaus versprachen wir uns aufgrund des interdisziplinär ausgerichteten Charakters der Veranstaltung auch neue Ideen für den eigenen Forschungsansatz.

Insgesamt referierten fünfzehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf der Veranstaltung, darunter Fachvertreterinnen und Fachvertreter aus der Anglistik, Germanistik, Komparatistik, Sinologie, Japanologie und den Islamwissenschaften. Ein zentrales Anliegen bildete im

⁵ Problematisch erweist sich an dieser Stelle natürlich die Frage, wie bestimmt werden soll, welche möglichen Wissensbestände im Rahmen einer Textinterpretation auf Seiten der Rezipienten überhaupt vorausgesetzt werden können. SCHNEIDER (2000: 149–150) ist sich dieses Problems durchaus bewusst und versucht es zu lösen, indem er zwischen „zeitgenössischen Lesern“, denen gängige Persönlichkeitstheorien und Figurenkonzeptionen ihrer Zeit bekannt sein dürften, und „informierten Lesern“, die versuchen, sich bestmöglich der zeitgenössischen Rezeption anzunähern (hierzu zählen somit auch Literaturwissenschaftler), unterscheidet. Andere Ansätze, dieses Problems Herr zu werden, finden sich bei EDER (2008: 113), der in diesem Kontext zwischen der „empirischen Rezeption“, der „intendierten Rezeption“ und der „idealen Rezeption“ von Filmen und deren Figuren unterscheidet, und bei JANNIDIS (2004: 28–33, 136–137, 140–141), der das Konstrukt des „Modell-Lesers“ entwirft, welcher in der Theorie über alle notwendigen Kenntnisse verfügt, um einen literarischen Text bzw. eine literarische Figur vollumfänglich erfassen und verstehen zu können.

Natürlich kann keiner dieser Ansätze eine zufriedenstellende Lösung des Problems bieten. Jeder reale Rezipient, egal ob aus demselben Kulturkreis stammend oder zur selben Zeit lebend, verfügt über unterschiedliche Dispositionen hinsichtlich seiner literarischen Vorbildung und sonstiger Wissensbestände. Literaturwissenschaft kann an diesem Punkt daher nur versuchen, sich in möglichst plausibler und nachvollziehbarer Weise den möglichen Rezeptionsweisen literarischer Texte und deren Figuren anzunähern. Der eigentlichen Untersuchung muss dementsprechend stets eine ausführliche Betrachtung der literarischen und historischen Produktionskontexte vorausgehen, welche die für das eigentliche Vorhaben relevanten Informations- und Wissensbestände wie soziale Stereotypen, literarische Genres oder aktuelle Gesellschaftsdiskurse in den Fokus rückt. Dass diesem Vorhaben stets Grenzen gesetzt sind, ist offensichtlich, sollte jedoch unproblematisch sein, solange man sich dieses Problems auf einer reflexiven Ebene bewusst ist. Für das hiesige Vorhaben bedeutete die Erkenntnis jedoch, dass parallel zur Arbeit an den Texten Kafūs auch eine Untersuchung der zu seiner Zeit virulenten Diskurse über den Menschen und seine soziale Rolle stattfinden musste.

Hinblick auf das eigene Projekt die gemeinsame Suche nach theoretischen und methodischen Zugängen, die eine wissenschaftlich fundierte Analyse literarischer Figuren ermöglichen, wobei im Sinne einer Bestandsaufnahme der Istzustände der einzelnen Fachdisziplinen auch die Möglichkeiten und Grenzen eines Theorie- und Methodentransfers explizit erörtert werden sollten. Weiterhin sollte mit Fokus auf die zu analysierenden Texte Kafūs auf thematischer Ebene der Frage auf den Grund gegangen werden, welche Auswirkungen gesellschaftliche Wandlungsprozesse auf die Darstellung literarischer Figuren haben, wobei insbesondere solche Texte im Mittelpunkt stehen sollten, die sich thematisch mit der Moderne und ihren Herausforderungen für Individuum und Gesellschaft auseinandersetzen.

Trotz eines am Ende recht heterogenen Vortragsprogramms ergaben sich im Verlauf der Tagung zahlreiche thematische Überschneidungen zwischen den einzelnen Beiträgen, die insbesondere auf der konvergierenden motivischen Gestaltung der analysierten Texte beruhten. Daraus ließ sich schließen, dass ähnliche Erfahrungen gesellschaftlicher Wandlungsprozesse, wie man ihnen im Kontext der Moderne begegnet, auch eine ähnliche literarische Ausgestaltung bedingen, und das über kulturelle Grenzen hinweg. So scheint beispielsweise die Abkehr vom klassischen Helden hin zur Darstellung realistisch erscheinender Protagonisten und Alltagsmenschen eine allgemeine Tendenz moderner literarischer Texte zu sein, die auf der konzeptionellen Ebene wiederum häufig mit einer vorwiegend individualisierten Darstellung der Figuren einhergeht, was zu einer zunehmenden Loslösung von typisiert erscheinenden Figuren führt.

Eine weitere Gemeinsamkeit einer Vielzahl der besprochenen Werke war darin zu sehen, dass neben den eigentlichen Figuren auch den Räumen, in denen sich diese Figuren bewegen, ein besonderes Gewicht bei der literarischen Inszenierung beigemessen wird. Sei es das Großraumbüro einer Steuerbehörde in den USA, die Fabrik zur Herstellung von Lunchboxen in Japan oder der leere Wassertank eines Flüchtlingstransports auf dem Weg nach Kuwait – die Moderne findet ihre Schauplätze häufig an ganz bestimmten Orten, die mit dem Schicksal und Leben ihrer Figuren aufs Engste verbunden sind. Es schien daher lohnend, sich fortan im Projekt auch etwas intensiver mit dem Verhältnis von Figur und Raum auseinanderzusetzen, welches bis dahin nur partiell im Kontext der Zuschreibung von Figureneigenschaften über das stilistische Mittel der Raumsemantisierung erfolgte.⁶

Was die ursprüngliche Zielsetzung des Symposiums in Bezug auf die Erarbeitung theoretischer und methodischer Zugänge zur Analyse literarischer Figuren betrifft, muss festgehalten werden, dass diesbezüglich leider nur wenig neue Erkenntnisse zu gewinnen waren. Ein überwiegender Teil der Vortragenden bediente sich bei ihren Untersuchungen klassischer theoretischer Konzepte. Auffällig war hierbei vor allem, dass nur einer der Beiträge zu außereuropäischen Texten explizit Kategorien der Beschreibung nutzte, die aus der literaturtheoretischen Praxis des entsprechenden Landes stammten. So kam die Frage auf, ob Literaturtheorie, so wie wir sie verstehen, am Ende nicht vielleicht doch ein vordergründig der europäischen Wissenschaftstradition geschuldetes Phänomen ist. Schließlich ist insbesondere im japanischen Kontext häufig zu beobachten, dass Literaturkritik mit Literaturwissenschaft gleichgesetzt

⁶ Im Hinblick auf das eigene Projekt erwiesen sich insbesondere die motivischen Überschneidungen, welche zwischen den Schriften Kafūs und denen europäischer Feuilletonisten wie Joseph Roth (1894–1939) und Siegfried Kracauer (1889–1969) bestehen, als hoch interessant. Ein ins Auge gefasster Vergleich zwischen Kafūs Frankreichschilderungen im *Furansu monogatari* (1909) und denen Joseph Roths in *Die weissen Städte* (1925) wurde zugunsten der Klärung der ursprünglichen Fragestellungen des Projekts jedoch auf einen späteren Zeitpunkt vertagt.

wird. Die Idee der Herausgabe eines Tagungsbandes wurde schließlich aufgrund der Heterogenität der einzelnen Beiträge und im Hinblick auf die Abschlusstagung verworfen, da für die notwendige redaktionelle Betreuung keine zeitlichen Ressourcen zur Verfügung gestanden hätten.

2.2.4 Vierte Projektphase: Theoretische Aufarbeitung II

Unter anderem aufgrund des auf der ersten Projekttagung erhaltenen Feedbacks und der dort gewonnenen Anregungen, schloss sich an die Veranstaltung eine zweite Phase der theoretischen Aufarbeitung des Projektes an. Nachdem es in der ersten vorwiegend um allgemeine Theorien zur literarischen Figur ging, rückten in der zweiten insbesondere Theorien zur Gattung der Kurzgeschichte und Theorien zur Diskursanalyse literarischer Texte ins Blickfeld, welche im Projektantrag selbst noch keine Rolle gespielt hatten.

Betrachtet man das literarische Frühwerk Kafūs, fällt sofort auf, dass er sich insbesondere in den ersten Jahren seines kreativen Schaffens hauptsächlich dem Verfassen von Kurzprosa widmete. Auch das letztlich festgelegte Textkorpus der hiesigen Untersuchung besteht fast ausschließlich aus kürzeren Erzählungen, die zum Teil feuilletonistische Züge tragen. Kafū selbst bezeichnet sie in seinen Tagebuchaufzeichnungen und essayistischen Schriften als Kurzgeschichten (*tanpen shōsetsu*) und Kürzestgeschichten (*shōhin*) – beides Genre, die sich zu seiner Zeit enormer Beliebtheit in Japan erfreuten. Da die Wahl einer bestimmten literarischen Form den möglichen Inhalten und deren künstlerischer Ausgestaltung stets gewisse Grenzen setzt, schien es sinnvoll, sich im Hinblick auf die Figurendarstellung in Kafūs Texten also auch mit der Gattungsfrage zu befassen.⁷

Als Ausgangshypothese wurde angenommen, dass bei epischen Kurzformen die quantitative Reduktion der sprachlichen Ebene aufgrund der beschränkten Textlänge entweder zu einer Verdichtung der Inhalte und zur Verwendung komplexer Kompositionsprinzipien führt, wie sie idealtypisch für die klassische Kurzgeschichte angenommen wird, oder aber eine Fragmentierung des Dargestellten zur Folge hat, die wie am Beispiel der literarischen Skizze eine mehr oder minder stark ausgeprägte Auflösung der narrativen Handlungsstrukturen bedingt. Da im Falle der Texte Kafūs, abgesehen von Prosaminiaturen wie man sie in der Zusammenstellung

⁷ Die Frage, warum Kafū zu Beginn seiner literarischen Karriere augenscheinlich kurzen Formen den Vorzug gegeben hat, wurde im Rahmen der Untersuchung auf mehrere mögliche Gründe zurückgeführt. Zum einen können hier literarische Vorbilder genannt werden. So geht aus seinen Schriften eine große Sympathie für Autoren wie Maupassant (1850–1893), Turgenew (1818–1883), Tschechow (1860–1904) und Baudelaire (1821–1867) hervor, die selbst vor allem mit Kurzgeschichten, Novellen und Prosagedichten in Erscheinung traten. Des Weiteren besitzen kurze literarische Formen wie Volkserzählungen (*setsuwa*), Reisebeschreibungen (*kikōbun*), Miscellen (*zuihitsu*), Tagebuchliteratur (*nikki bungaku*) und Haiku-Prosa (*haibun*) eine lange Tradition in Japan, sodass sie zu Kafūs Zeiten als künstlerisches Ausdrucksmittel anerkannt waren und dementsprechend häufig von den Autoren benutzt wurden. Insbesondere um die Jahrhundertwende kann von einer großen Popularität literarischer Kurzprosa in Japan gesprochen werden. Kafū wurde in seinem Schaffen daher mit großer Wahrscheinlichkeit auch von zeitgenössischen Kolleginnen und Kollegen wie Higuchi Ichiyō (1872–1896) oder Kunikida Doppo (1871–1908) beeinflusst, die zu den Begründern der modernen japanischen Kurzgeschichte (*tanpen shōsetsu*) zählen. Eng in Verbindung mit der Verbreitung epischer Kurztexte um 1900 dürften außerdem die gängigen Publikationsmedien der Zeit stehen. In erster Linie sind hier vor allem sogenannte Literaturzeitschriften (*bungei zasshi*) und Kulturzeitschriften (*sōgō zasshi*) zu nennen, die abgesehen von Fortsetzungsromanen bevorzugt abgeschlossene literarische Kleinbeiträge veröffentlichten und für einen angehenden Schriftsteller eine vergleichsweise einfache Möglichkeit zur Publikation eigener Texte darstellten und aufgrund ihrer Reichweite schnell zu dessen Bekanntheit führen konnten.

Tochi no ochiba („Kastanienlaub“, 1908/09) findet, überwiegend ersteres zuzutreffen schien, wurde betrachtet, auf welche Weise die Kategorie der literarischen Figur in der gängigen Kurzgeschichtentheorie behandelt wird.⁸

Obwohl theoretische Abhandlungen zur Kurzgeschichte zumeist keine einheitliche Definition der Gattung aufweisen, sind sie sich in Bezug auf ihre Behandlung der Kategorie der literarischen Figur doch ausgesprochen ähnlich. So wird die geringe Anzahl an handelnden Figuren und deren typisierte Darstellung stets als charakteristisch hervorgehoben, wie die folgenden zwei repräsentativen Aussagen belegen:

Die klassische Kurzgeschichte rankt sich um einen oft typisierten Protagonisten (>Der alte Mann<, >Der Soldat< usw.), der mit einer beschränkten Anzahl von Nebenfiguren in Interaktion tritt.

MEYER 2008: 130

Weitere Merkmale eines konzisen Erzählens lassen sich für die variantenreiche Kurzgeschichte nur idealtypisch bestimmen: zielstrebigem Anfang und pointierter, sinndeutender Schluss, beschränkte Figurenanzahl und Tendenz zur Figurentypisierung, [...].

SAUPE 2007: 416

Die Germanistin Leonie MARX (2005: 60–62) führt mit Rückgriff auf die Sekundärliteratur in ihrem Überblick über die Theorie der Kurzgeschichte ebenfalls eine geringe Figurenanzahl als charakteristisch an, wobei sie bezugnehmend auf Ludwig ROHNER (1976: 178–180) davon spricht, dass häufig entweder ein isoliertes Ich einer größeren Gruppe gegenüberstehe oder zwei Figuren um einen Streitwert agierten. Hinsichtlich der Art der Erzählfiguren arbeitet sie aus den bisher verfolgten Ansätzen die beiden zentralen Typen des „Durchschnittsmenschen“ und des „Außenseiters“ heraus und fasst in Bezug auf die Darstellungsmodi die drei zentralen Aspekte der Tendenz zur Typisierung, eine fehlende Entwicklung der Figuren und das häufige Aussparen von Gedanken und Gefühlen an. Insgesamt schien es mit Blick auf die bisherigen Theorien zur Kurzgeschichte so, als ob der Betrachtung der literarischen Figuren von Seiten der Wissenschaft kein besonderes Interesse geschenkt wird, da man deren Darstellung pauschal als typisiert kennzeichnet, ohne die konkreten Gründe dafür zu hinterfragen. Aus diesem Grund sollte der formale Aspekt der Kürze der Texte Kafūs bei der fortführenden Betrachtung der Figurengestaltung im weiteren Projektverlauf ebenfalls berücksichtigt werden, um auch hier eventuelle Forschungslücken schließen zu können.

Ein zweiter Punkt, der neben der Kürze bei der Texterschließung der frühen Erzählungen Kafūs sofort ins Auge stach, war die Bedeutung, welche den literarischen Figuren auf thematischer Ebene zukommt. So sind sie nicht nur bloßer Handlungsträger, sondern scheinen zumeist stellvertretend für bestimmte Überzeugungen, Ideale und Anschauungen zu stehen, die in den zu Kafūs Zeiten geführten Gesellschaftsdiskursen von verschiedenen Akteuren vertreten wurden.

⁸ Ob man die Texte Kafūs, die in das Korpus der Untersuchung aufgenommen wurden, pauschal zur Gattung der Kurzgeschichte zählen sollte, ist ein Problem, das nicht abschließend geklärt wurde. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass der Begriff der Kurzgeschichte, ebenso wie sein japanisches Äquivalent *tanpen shōsetsu*, von der Fachliteratur nicht eindeutig definiert wird und die Gattung aufgrund ihrer Dynamik mitunter nur schwer von artverwandten Formen wie der Anekdote, der Novelle oder der einfachen Erzählung unterschieden werden kann. Da es im Rahmen des Projektes jedoch nicht um eine konkrete Gattungstypologie ging, sondern vielmehr um die Frage, welche Auswirkungen die Wahl der kurzen Form auf die narratologische Gestaltung der Texte Kafūs und deren literarischer Figuren hat, wurde dies nicht als Problem betrachtet.

Das Handeln, Denken und Fühlen der Figuren gleicht auf diese Weise häufig einem literarischen Ausloten von Fragestellungen, die im Rahmen der Modernisierung des Landes im Zuge der Öffnung gegenüber der westlichen Welt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgeworfen wurden. Allen voran stehen dabei neben der Bestimmung der Individualität des Menschen und seiner Suche nach seiner eigenen Identität insbesondere Konflikte im Bereich der Moral- und Wertvorstellungen im Mittelpunkt der Texte. Da im Rahmen der theoretischen Aufarbeitung der kognitiven Ansätze zur Figurentheorie diskursiv geformten Wissensbeständen bereits eine zentrale Rolle zukam, schien es notwendig, auch diesen Punkt noch einmal vertieft zu behandeln.

In Bezug auf die Verbindung von Literatur und Diskursanalyse erwies sich die Suche nach einem geeigneten Ansatz jedoch deutlich schwieriger. Dies liegt wohl insbesondere daran, dass Michel Foucault (1926–1984), der Begründer der Diskursanalyse, in seinen theoretischen Werken zwar häufig mit literarischen Texten gearbeitet, jedoch kein Modell zur Analyse von literarischen Texten vorgelegt hat. Dementsprechend vielseitig sind die heute verbreiteten Ansätze. Zum einen wurden im Hinblick auf die Nutzbarmachung für das Projekt Abhandlungen wie die von Achim GEISENHANSLÜKE (1997) betrachtet, die in Anlehnung an den frühen Foucault von der Literatur als „Gegendiskurs“ sprechen und sie als eine autonome Form der Sprache, welcher das Potential zur Subversion innewohnt, verstanden wissen wollen. Ferner wurde der äußerst populäre Ansatz von Jürgen LINK und Ursula LINK-HEER (1990), Literatur als „Interdiskurs“ aufzufassen, das heißt als Knotenpunkt verschiedener Spezialdiskurse, genauer betrachtet. Dieser Ansatz versucht, die Entstehung literarischer Texte aus einem „historisch-spezifischen diskursintegrativen Spiel“ (LINK /LINK-HEER 1990: 95) heraus zu untersuchen. Schließlich rückte auch die Historische Diskursanalyse, wie sie von Klaus-Michael BOGDAL (2007) verfolgt wird, als „Versuch, eine praktische und an konkreten Ergebnissen orientierte Alternative zur Hermeneutik zu schaffen, indem deren Tendenz zur Universalisierung Totalisierung durch historische Relativierung gegengesteuert wird“ (BOGDAL 2007: 25), ins Zentrum der Aufmerksamkeit und wurde in das Theoriegeflecht für die abschließende Untersuchung der literarischen Texte Kafūs aufgenommen.

2.2.5 Fünfte Projektphase: 2. Projekttagung

Die zweite Projekttagung fand rund zwei Monate vor dem Ende der Projektlaufzeit vom 10. bis 11. Januar 2020 im Neuen Senatssaal der Universität zu Köln statt. Sie wurde aufgrund des internationalen Publikums auf Englisch abgehalten und trug den Titel „Crossing the Borders of Modernity: Fictional Characters as Representations of Alternative Concepts of Life in Meiji Literatur (1868–1912)“. Als Fachtagung konzipiert, setzte sich das Feld der siebzehn Referentinnen und Referenten aus japanischen Literaturwissenschaftlern sowie Japanologinnen und Japanologen aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Norwegen, Schweiz und Deutschland zusammen.

Im Gegensatz zur ersten Projekttagung sollte es diesmal nicht vordergründig um die theoretischen Aspekte des Projektes gehen, sondern um die Präsentation und Diskussion der gewonnenen Ergebnisse. Der thematische Rahmen wurde dementsprechend eng gesetzt. Im Zentrum sollten fiktionale Texte japanischer Autorinnen und Autoren der Meiji-Zeit stehen, welche sich mit dem zu ihrer Zeit gegenwärtigen Prozess der Modernisierung des Landes und der Öffnung gegenüber dem Westen auseinandersetzen. Es sollte unter anderem um die Frage gehen,

wie sich die Autorinnen und Autoren selbst in ihren Werken gegenüber den sozialen und politischen Wandlungsprozessen positionierten. Welche Probleme sahen sie angesichts der rapiden Entwicklung des Landes von einer größtenteils isolierten, feudalen Agrargesellschaft hin zu einer imperialistischen, modernen Industrienation auf das Individuum zukommen? Welche Handlungsmöglichkeiten zeigten sie ihrer Leserschaft in ihren Werken auf? Wie sahen alternative Lebenskonzepte abseits der propagierten gesellschaftlichen Ideale aus? Als gemeinsamer Dreh- und Angelpunkt sollten diese Fragen im Sinne des Projektes erneut vor allem über die Kategorie der literarischen Figur und deren Darstellung in den entsprechenden Texten verhandelt werden.

Insgesamt befassten sich die einzelnen Beiträge mit den literarischen Texten von mehr als zehn verschiedenen Autorinnen und Autoren der Meiji-Zeit. Gemeinsamkeiten offenbarten sich hier erneut vor allem in der motivischen Gestaltung und den zentralen Themen. So wirkten im Hintergrund einer Vielzahl der besprochenen Texte drei zentrale Dichotomien der Zeit, und zwar Zentrum versus Peripherie, Tradition versus Moderne und Osten versus Westen. Die tatsächliche Ausgestaltung dieser Leit motive und Positionierung der Autoren und ihrer Figuren war dabei jedoch mannigfaltig. So hatten einige Texte das Streben nach Erfolg und einem Leben in der Großstadt Tōkyō zum Inhalt, wohingegen andere Texte die Suche nach Zuflucht im damals noch kaum erschlossenen Hokkaidō und die Abkehr von der sich herausbildenden Leistungsgesellschaft beschrieben. Auch fanden sich in den Texten ebenso figurale Kritiker des am Vorbild westlicher Staaten orientierten Modernisierungsprozesses wie Befürworter der Überwindung überkommener Traditionen und Geschlechterrollen. Literatur präsentierte sich hier somit zum wiederholten Mal als ein diskursives Feld, das von Autorinnen und Autoren bewusst zum Ausloten gesellschaftlicher Fragestellungen benutzt wird und – wie in den theoretischen Betrachtungen bereits besprochen – selbst wiederum wesentlicher Teil des öffentlichen Diskurses ist.

2.2.6 Sechste Projektphase: Herausgeberschrift und Übersetzung

Neben der Nachbereitung der Tagung wurden die letzten zwei Monate des Projekts im Wesentlichen in den Projektabschluss und die Vorbereitung der Publikation investiert. Hierzu gehörten die weiterführende Kommunikation mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das Erstellen eines Stylesheets sowie die Verlagssuche und Kostenplanung. Der Tagungsband wird voraussichtlich gegen Ende 2021 erscheinen, wobei es aufgrund der Corona-Pandemie und damit verbundener infrastruktureller Probleme wie der Schließung von Bibliotheken zu nicht einkalkulierten Verzögerungen hinsichtlich der Beitragseinreichungen kam. Neben den Beiträgen der Referentinnen und Referenten wird der Tagungsband auch Aufsätze von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern enthalten, die für das Projekt gewonnen werden konnten. Zudem wird dem Tagungsband eine umfangreiche Einleitung vorangestellt, die einige der im Projekt erreichten Ergebnisse systematisch zusammenfasst. Der Tagungsband soll auf diese Weise zum einen als konkrete Abschlusspublikation des Projektes dienen, gleichzeitig jedoch auch den Auftakt für weitere projektbezogene Veröffentlichungen bilden.

Gleichfalls in der letzten Projektphase wurde die Übersetzung eines literarischen Reiseberichts Kafūs, den dieser auf seinem Rückweg von Frankreich nach Japan im Jahr 1908 verfasste und der 1909 im Erstdruck des kurz nach der Veröffentlichung indizierten *Furansu monogatari* unter dem Titel *Sabaku* („Die Wüste“) erschien, fertiggestellt. Versehen mit einem umfangreichen Nachwort, in welchem auf die Produktionsbedingungen des Textes und dessen Inhalte

genauer eingegangen wird, erschien die Übersetzung im November 2020 in der 69. Ausgabe der *Hefte für ostasiatische Literatur*. Perspektivisch sind weitere Übersetzungen bisher nicht ins Deutsche übertragener Texte Kafūs geplant.

2.3 Darstellung der erreichten Ergebnisse und Ausblick

Im Laufe der Projektarbeit zeigte sich, dass hinsichtlich der Figurendarstellung in den frühen Werken Kafūs eine Tendenz zur Verwendung typisierter Figuren, denen häufig individualisiert erscheinende Protagonisten gegenübergestellt werden, vorherrscht. Diese Tendenz wurde unter anderem auf den geringen Umfang der Erzählungen zurückgeführt, welcher besondere Modi der Zuschreibung figurenbezogener Merkmale zur Folge hat. Weiterhin wurde mit Rückgriff auf kognitionswissenschaftlich orientierte Ansätze zur Rezeption literarischer Texte eine erkenntnistheoretische Verortung dieser binären Struktur vorgenommen. Typisierte Figuren zeichnen sich demnach dadurch aus, dass in ihrem Fall bei der Bildung des mentalen Modells der Figur durch den Rezipienten in besonderem Maße auf vorhandene kulturelle, soziale und literarische Wissensbestände zurückgegriffen wird. Demgegenüber entziehen sich individualisierte Figuren dieser Art der Wahrnehmung, indem sie beispielsweise mit bekannten sozialen Stereotypen oder klassischen Figurenkonzeptionen brechen und die Merkmalszuschreibung auf die textuelle Ebene verlagern.

Mit Hilfe diskursanalytisch orientierter Ansätze aus dem Bereich der Historischen Diskursanalyse, welche die Literatur als Gegendiskurs betrachten, wurde diese binäre Struktur von Typisierung und Individualisierung anschließend auf eine weitere abstrakte Ebene gehoben. Geht man davon aus, dass typisierte Figuren fester Bestandteil der diskursiv geformten Wissensbestände des Rezipienten sind und individualisierte Figuren demgegenüber gerade dadurch bestimmt sind, dass sie eine Einordnung der Figur aufgrund des vorhandenen sozialen, literarischen und kulturellen Wissens verhindern, könnte man dann im Falle typisierter Figuren nicht davon sprechen, dass sie in erster Linie den dominanten hegemonialen Diskurs repräsentieren? Und wären individualisierte Figuren im Gegenzug nicht Ausdruck eines literarischen Gegendiskurses, der das Potential zur Subversion in sich trägt?

Mit Blick auf das literarische Frühwerk Kafūs fand sich diese Hypothese am Ende der Untersuchung bestätigt. Es ist keinesfalls übertrieben, davon zu sprechen, dass es gerade die literarischen Figuren sind, an denen sich das subversive Potential der frühen Erzählungen Kafūs offenbart. Häufig sind die Figuren in Kafūs Texten mit zentralen sozialen und gesellschaftlichen Diskursen der Meiji-Zeit verbunden und übernehmen gleichzeitig selbst eine aktive Rolle in deren Formation. So findet sich in einer Vielzahl der Texte ein Protagonist, der zwischen seinen eigenen Bedürfnissen und den von der Gesellschaft an ihn herangetragenen Erwartungen gefangen ist. Er befindet sich meist in einem Spannungsfeld aus Vernunft (*ri*) und Gefühl (*jō*), das auf textueller Ebene auch durch die Opposition von Realität (*genjitsu*) und Traum (*yume*) artikuliert wird. Die Vernunft ist in diesen Fällen häufig mit den hegemonialen Diskursen der Zeit verbunden, die unter anderem das gesellschaftlich erwartete Normverhalten des Individuums einschließen. Das Gefühl repräsentiert demgegenüber häufig eine Art Gegendiskurs, der eine mögliche Abkehr vom Status quo thematisiert und alternative Handlungsmöglichkeiten aufzeigt. Diesen individualisiert erscheinenden Protagonisten sind dann wiederum häufig eine oder mehrere typisierte Figuren gegenübergestellt, welche ihrerseits den hegemonialen Diskurs symbolisieren.

Als Beispiel soll an dieser Stelle der Karrierismus-Diskurs angeführt werden, welcher sich in der Meiji-Zeit über das Leitmotiv von „Aufstieg und Karriere“ (*risshin shusse*) manifestiert hatte und als populärer literarischer Topos auch die Texte Kafūs in einem nicht unwesentlichen Maße prägte. In den Erzählungen Kafūs wird er mittels zahlreicher prägnanter Figuren thematisiert, die sich zumeist im oben benannten Dilemma befinden und sich entscheiden müssen, ob sie der Vernunft und den gesellschaftlichen Erwartungen Folge leisten oder ihre Gefühle zulassen und einen eigenen Lebensweg einschlagen.

Repräsentativ für die Verortung dieses Diskurses im Frühwerk Kafūs ist beispielsweise der in Lyon arbeitende Bankangestellte der Ich-Erzählung *Hebitsukai* („Die Schlangenbeschwörerin“, 1908), welcher der Tristesse seines Angestelltendaseins überdrüssig ist und beim Anblick eines kleinen Jahrmarkts während eines abendlichen Spaziergangs darüber sinniert, wie sich das in seinen Augen freie und ungebundene Leben eines Schaustellers wohl anfühlen möge. Spätestens mit seinem Fernbleiben von der Arbeit am Ende der Erzählung zugunsten eines Tagesausflugs und eines Museumsbesuchs verkörpern sein Handeln und Denken einen Gegendiskurs zum die Zeit prägenden Leitmotiv von Aufstieg und Karriere. Dasselbe gilt für den Gesprächspartner des Erzählers der Kurzgeschichte *Akatsuki* („Morgendämmerung“, 1908), welcher fünf Jahre vor dem eigentlichen Zeitpunkt der Handlung von seinen Eltern zum Studium nach Amerika geschickt wurde, um ihm eine große berufliche Karriere zu sichern. Letztlich brach er jedoch bereits nach zwei Jahren den Kontakt zu ihnen ab, beendete das Studium vorzeitig und entschloss sich, nicht wieder nach Japan heimzukehren, um den dort auf ihn wartenden Verpflichtungen als ältester Sohn eines angesehenen Juristen zu entfliehen. Stattdessen genießt er nun das ungebundene Leben als Gelegenheitsarbeiter in einem amerikanischen Vergnügungspark und ist froh, sein Geld mit körperlicher Arbeit zu verdienen und sich nicht um die Zukunft sorgen zu müssen. Tsurumoto Ryūtarō wiederum, der Protagonist der Erzählung *Tōka no chimata* („Leuchtende Straßen“, 1903), kehrte nach seinem Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika wie geplant nach Japan zurück, arbeitet nun auf Wunsch seines Vaters als Bankangestellter, kann sich jedoch nicht mit dessen Werten, die in erster Linie auf gesellschaftlicher Anerkennung und sozialer Macht beruhen, identifizieren. Im Gegenteil, er droht unter der auf ihm lastenden Verantwortung als Erbfolger zusammenzubrechen und beneidet daher seinen alten Schulkameraden Nakatani ob dessen Leben als freier Künstler auf dem Land. Ob er am Ende mit seiner jungen Stiefmutter, die sein Vater während seines Auslandsaufenthaltes geheiratet hatte, eine Beziehung beginnt, bleibt aufgrund des offenen Endes der Erzählung der Phantasie der Leserinnen und Leser überlassen.

Was haben diese drei Beispiele nun gemein? Zum einen werden in allen Fällen alternative Lebensentwürfe abseits propagierter gesellschaftlicher Ideale angedeutet, wobei sich das subversive Potential des Gegendiskurses vor allem über die figurale Zeichnung der Protagonisten, das heißt deren Handlungen und Äußerungen, entfaltet. Nebenfiguren wie die des Vaters in den beiden letztgenannten Texten symbolisieren dabei häufig den hegemonialen Diskurs von Aufstieg und Karriere und sind den Protagonisten und ihren Lebensauffassungen konträr gegenübergestellt. Weiterhin sticht ins Auge, dass die literarische Verhandlung des Diskurses über die Nutzung besonderer Figurentypen erfolgt, wobei Kafūs Wahl auf den des Angestellten und den des Studenten fiel, die in der Realität im besonderen Maße von der vorherrschenden gesellschaftlichen Überzeugung, dass nur die Strebsamen und Fleißigen einen Wert für die Gemeinschaft haben, betroffen sind. Da diese sich selbst über Handlungen und Äußerungen jedoch oppositionell zum hegemonialen Diskurs positionieren, werden sie vordergründig individualisiert wahrgenommen. Für die Vaterfiguren, an denen sich gleichzeitig auch ein Generationskonflikt offenbart, gilt dies nicht.

Im Rahmen des Projektes wurde nun eine ganze Reihe weiterer prägnanter Diskurse der Meiji-Zeit, welche über die figurale Darstellung in den frühen Erzählungen Kafūs ihren literarischen Ausdruck finden, herausgearbeitet und in der oben skizzierten Weise über den Querschnitt des Werkes hinweg betrachtet. Zu nennen wären hier unter anderem der Diskurs um das Verhältnis von Liebe und Sexualität, der Diskurs um die gesellschaftliche Aufgabe von Kunst und Literatur, der Diskurs um das Geschlechterrollenverhältnis von Mann und Frau, der Diskurs um die an westlichen Vorbildern orientierte Modernisierung des Landes und der Diskurs um die richtige Erziehung von Kindern. Nicht ausschließlich, aber doch zu einem großen Teil, werden diese über die Einbindung bestimmter Figurentypen verhandelt, die je nach Funktion innerhalb des Diskursgeflechts vordergründig als individualisiert (Gegendiskurs) oder typisiert (hegemonialer Diskurs) wahrgenommen werden. Beispielhaft können hier der Künstler, die Prostituierte, der tyrannische Vater, die unterdrückte Mutter, der Flaneur und der Auslandsreisende angeführt werden.

Wie sind die Ergebnisse des Forschungsprojektes nun insgesamt zu bewerten? Mit der Ausarbeitung der soeben skizzierten Gesellschaftsdiskurse und deren Beziehung zur Darstellung literarischer Figuren hat das vorliegende Forschungsprojekt zum einen einen Beitrag zur Kafū-Forschung geleistet, der sich vor allem auch darin begründet, dass die einzelnen Erzählungen nicht, wie bisher häufig geschehen, als Singularitäten, sondern in ihrem komplexen Zusammenspiel betrachtet wurden, ohne sich dabei nur an der zeitlichen Reihenfolge der Entstehung der Texte zu orientieren. Die erstmalige Analyse bisher nicht in der Forschung rezipierter Erzählungen, die vor Kafūs Reisen nach Amerika und Europa entstanden sind, führte zudem zu einer Neubewertung bisheriger Forschungsarbeiten. Es konnte beispielsweise gezeigt werden, dass das Motiv des Heimkehrers (*kichōsha*) bereits vor Kafūs Auslandsaufenthalten in seinem Werk präsent war und nicht, wie häufig behauptet, erst infolge der direkten Auseinandersetzung mit seinen persönlichen Erfahrungen im Ausland entstanden ist. Zudem wurde mittels einer Übersetzung einer literarischen Reiseschilderung Kafūs auch in einem gewissen Grad zur Verbreitung seines Werks und des Wissens um seine Person im deutschsprachigen Raum beigetragen. Schließlich konnte über die Zusammenführung von Kurzgeschichtentheorie, literarischer Diskurstheorie und kognitionswissenschaftlich orientierten Ansätzen zum Verständnis literarischer Texte auch ein Beitrag zur allgemeinen Figurentheorie geleistet werden, indem der Blick gezielt auf die Bedingungen der diskursiven Funktion literarischer Figuren in Kurzgeschichten gerichtet wurde. Über zwei größere Symposien, die innerhalb des Bewilligungszeitraums ausgerichtet wurden, hat das Projekt darüber hinaus auch zur interdisziplinären und transnationalen Vernetzung verschiedener Fachbereiche beigetragen.

Anknüpfend an die hiesige Betrachtung, böte sich nun noch ein Vergleich der Figurendarstellung in Kafūs Kurzgeschichten mit der Figurendarstellung in Kurzgeschichten anderer Autorinnen und Autoren der Meiji-Zeit an. In erster Linie wäre hier beispielsweise an Kunikida Doppo und Higuchi Ichiyō zu denken, die nicht nur derselben Generation wie Kafū angehörten, sondern ebenfalls dafür bekannt sind, vorwiegend kürzere Erzählungen verfasst zu haben. Nur über einen solchen Vergleich wäre es möglich, allgemeine Aussagen zur Verfasstheit der Gattung der Kurzgeschichte und zur Rolle der Kategorie der literarischen Figur in derselben zu treffen. Ebenso interessant wie notwendig wäre ferner eine tiefgreifende diskursanalytische Betrachtung der zentralen Diskurse, die in den Werken Kafūs ausfindig gemacht wurden. Dabei wäre es vor allem wichtig, auch Texte und Äußerungen, die sich außerhalb des literarischen Diskurses befinden, in die Betrachtung einzubeziehen, beispielweise Zeitungsartikel, Sachbücher oder auch Karikaturen.

2.4 Wirtschaftliche Verwertbarkeit der Ergebnisse

Die im Projekt erzielten Ergebnisse sind nicht wirtschaftlich verwertbar.

2.5 Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner

Das Projekt erfuhr insbesondere durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der beiden Projekttagungen Unterstützung und fruchtbare Anregungen, weswegen ihnen an dieser Stelle unser besonderer Dank gilt:

- Janett Claus (M. A.)
- Dr. Peter Dové
- Prof. Dr. Gala Maria Follaco
- Prof. Dr. Ingrid Fritsch
- Jun.-Prof. Dr. Béatrice Hendrich
- Prof. Dr. Yoshitaka Hibi
- Prof. Dr. Weiping Huang
- Prof. Dr. Frank Jacob
- Prof. Dr. Toshiaki Kobayashi
- Prof. Dr. Matthew Königsberg
- Prof. Dr. Indra Levy
- Dr. Martha-Christine Menzel
- Dr. Stefanie Miketta
- Dr. Stephan Milich
- Prof. Dr. Simone Müller
- Dr. Göran Nieragden
- Prof. Dr. Claudia Öhlschläger
- Prof. Dr. Nicolas Pethes
- Dr. Max Roehl
- Dr. Alexander Saechtig
- Prof. Dr. Ralf Schneider
- Prof. Dr. Hiroshi Takita
- Prof. Dr. Massimiliano Tomasi
- Prof. Dr. Timothy J. van Compernelle
- Anna-Lena von Garnier (M. A.)
- Dr. Chantal Weber
- Dr. Beate Wonde
- Prof. Dr. Kinji Yamamoto
- Tyll Zybura (M. A.)

2.6 Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses

Innerhalb der Projektlaufzeit erfolgte keine Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

2.7 Zitierte Literatur

BOGDAL, Klaus-Michael (2007) (Hg.): *Historische Diskursanalyse der Literatur*. Zweite, erweiterte Auflage. Heidelberg: Synchron (= Diskursivitäten 11).

EDER, Jens (2008): *Die Figur im Film. Grundlagen der Figurenanalyse*. Marburg: Schüren.

GEISENHANSLÜKE, Achim (1997): *Foucault und die Literatur. Eine diskurskritische Untersuchung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

JANNIDIS, Fotis (2004): *Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

LINK, Jürgen/LINK-HEER, Ursula (1990): „Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse“. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 20 (77). S. 88–99.

MARX, Leonie (2005): *Die deutsche Kurzgeschichte*. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler (= Sammlung Metzler 216).

NAGAI, Kafū 永井荷風 (1992-2011): *Kafū zenshū* 荷風全集 [Die Gesammelten Werke Nagai Kafūs]. 31 Bände. Tōkyō: Iwanami shoten.

ROHNER, Ludwig (1976): *Theorie der Kurzgeschichte*. Zweite, verbesserte Auflage. Wiesbaden: Athenaion.

SAUPE, Anja (2007): „Kurzgeschichte“. In: BURDORF, Dieter/FASBENDER, Christoph/MOENNIGHOFF, Burkhard (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur*. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 416–417.

SCHNEIDER, Ralf (2000): *Grundriß zur kognitiven Theorie der Figurenrezeption am Beispiel des viktorianischen Romans*. Tübingen: Stauffenburg.

3 Zusammenfassung

Das Forschungsprojekt widmete sich der Analyse der literarischen Figuren im Frühwerk des japanischen Autors Nagai Kafū (1879–1959). Zunächst wurde nach einer intensiven Lektüre festgehalten, dass für dieses vor allem die Kürze der Texte, welche die Gestaltung der literarischen Figuren maßgeblich bestimmt, charakteristisch ist. So überwiegt in den frühen Erzählungen Kafūs zweifelsohne die Tendenz zur Verwendung typisierter Figuren, die häufig einem individualisiert erscheinenden Protagonisten oder autodiegetischen Erzähler gegenübergestellt werden. Dieser Befund konnte mit Rückgriff auf gängige Theorien zur Kurzgeschichte als ein der Gattung inhärentes Phänomen beschrieben werden.

In einem zweiten Schritt wurde danach gefragt, was die häufige Verwendung typisierter Figuren bzw. die bewusste Kontrastierung derer über individualisierte Protagonisten genau bedeutet. Ausgangspunkt für die Beantwortung der Frage waren kognitionswissenschaftlich orientierte Ansätze zum Verständnis literarischer Figuren, welche diese als mentale Modelle beschreiben, die von den Rezipienten im Verlauf der Lektüre anhand von Textinformationen und Inferenzen gebildet werden. Demnach beruht das Verständnis typisierter Figuren vor allem auf der Wiedererkennung bestimmter sozialer Stereotype und literarischer Figurenkonzeptionen, die Teil der diskursiv geformten Wissensbestände des Rezipienten sind, wohingegen im Falle individualisiert erscheinender Figuren bewusst mit dem Vorwissen der Rezipienten gebrochen wird.

Eine Vertiefung der Betrachtung der diskursiven Funktion literarischer Figuren fand anschließend über die Kenntnisaufnahme von Arbeiten zur Historischen Diskursanalyse, welche die Literatur als Gegendiskurs mit subversivem Potenzial verstanden wissen wollen, statt. Es wurde die These aufgestellt, dass es insbesondere die Figuren sind, über welche sich literarische Texte innerhalb aktueller gesellschaftlicher Diskurse positionieren. Übertragen auf den hiesigen Forschungsgegenstand bedeutete dies, dass angenommen wurde, dass das zu beobachtende kritische Potential der Texte Kafūs vor allem bei den literarischen Figuren zu suchen ist, welche stets mit zentralen sozialen Diskursen der Meiji-Zeit (1868–1912) verbunden sind und gleichzeitig eine aktive Rolle in deren Formation spielen.

Fasst man die Beobachtungen hinsichtlich der Ausgestaltung der literarischen Figuren im Frühwerk Kafūs zusammen, so kann festgehalten werden, dass die Protagonisten in einer Vielzahl

der Texte zwischen ihren eigenen Bedürfnissen und den von der Gesellschaft an sie herangetragenen Erwartungen stehen. Auf diese Weise ergibt sich ein Spannungsfeld aus Vernunft (*ri*) und Gefühl (*jō*), das sich durch die Mehrheit der frühen Erzählungen Kafūs zieht. Der Standpunkt der Vernunft kann hierbei häufig mit den hegemonialen Diskursen der Zeit in Verbindung gebracht werden, wohingegen der Standpunkt des Gefühls auf der Seite subversiver Gegendiskurse zu suchen ist, welche den Status quo in Frage stellen. Auf einer abstrakteren Ebene bedeutet dies, dass die Einbindung hegemonialer Diskurse in den literarischen Text bei Kafū häufig mit einer Tendenz zur typisierten Darstellung der Figuren einhergeht, während die Einbindung subversiver Gegendiskurse über individualisiert erscheinende Figuren erfolgt.